

⁴⁴ H. Assmann, *Opresión-Liberación. Desafío a los cristianos*, Montevideo 1971, 46, 57.

⁴⁵ Ebd. 117 f.

⁴⁶ Gutiérrez, a. a. O. 49.

⁴⁷ Am wenigsten ist noch G. Gutiérrez der Vorwurf einer totalen Identifizierung von Befreiungsprozeß und Reich-Gottes-Verheißung zu machen. Immerhin aber betont auch er: „Das Wachsen des Reiches ist ein Prozeß, der sich geschichtlich in der Befreiung vollzieht... Das Reich Gottes nimmt Gestalt an in geschichtlichen Befreiungsversuchen, weist auf ihre Grenzen und Doppeldeutigkeiten hin, kündigt ihre letztgültige Vollendung an und treibt sie wirksam bis zur Schaffung der vollen Gemeinschaft. Wir identifizieren nichts. Dennoch wird ohne geschichtliche Befreiungsinitiativen das Gottesreich nicht wachsen können“ a. a. O. 171. — Bedenklich ist auch die Einstellung zur revolutionären Gewalt und zum Klassenkampf: „Wer das Faktum des Klassenkampfes leugnet, schlägt sich in Wirklichkeit auf die Seite der herrschenden Kreise... Wir lieben die Unterdrückten, indem wir sie von sich selbst, d. h. aus ihrer unmenschlichen Lage befreien. Dazu bedarf es aber eines entschiedenen Eintretens für die Unterdrückten und somit des Kampfes gegen die unterdrückende Klasse“, a. a. O. 262 f. Zustimmend zu L. Althusser: Es „muß der Mythos von der

„christlichen Gemeinde“ verschwinden; denn er verhindert, daß die Teilung der Gesellschaft in Klassen und der daraus resultierende Klassenkampf als bestehende Tatsachen anerkannt werden“, a. a. O. 265.

⁴⁸ A. a. O. 191.

⁴⁹ C. Amery, *Das Ende der Vorsehung. Die gnadenlosen Folgen des Christentums*, Reinbek 1972 zeigt, wie die theologische Erwartung eines vollkommenen Endreiches und die Vorstellung einer absoluten Zukunft, zumal in der Interpretation der neueren Theologie, mit als Motor der tödlichen Akzeleration gewirkt haben, deren Scherben wir nun allmählich gewahr werden.

⁵⁰ Vgl. dazu die sehr bemerkenswerte Studie von M. Schloemann, *Wachstumstod und Eschatologie*, Stuttgart 1973.

⁵¹ So der Titel eines erstmals im „Spiegel“ veröffentlichten Interviews von M. Horkheimer (T. B. Hamburg 1970).

⁵² Vgl. z. B. J. B. Metz, *Erinnerung des Leidens als Kritik eines teleologisch-technologischen Zukunftsbegriffs*, in: *EvTheol.* 32 (1972) 338—352; J. Moltmann, *Der gekreuzigte Gott*, München 1972.

⁵³ Metz, *Erinnerung* 338.

⁵⁴ R. Aubert, *La théologie catholique au milieu du XXe siècle*, Tournai-Paris 1954, 70.

Tagungsbericht

Manipulation und Sittlichkeit

Zum ersten Kongreß europäischer Moraltheologen

Die Verfügung des Menschen über den Menschen oder die Manipulation des Menschen durch den Menschen ist eine Tatsache, die aufgrund ihrer besonderen Möglichkeiten und Risiken in unserer Epoche immer stärker ins Bewußtsein tritt. Dabei handelt es sich nicht nur um spezifische Einzelprobleme, wie sie von der Biologie, insbesondere der Genetik, oder von den Sozialwissenschaften, insbesondere der Analyse der Massenbeeinflussung, gestellt werden, sondern um eine generelle „*conditio humana*“, in der sich der Mensch heute vorfindet. Der schwierigen Aufgabe, die Manipulation als Gesamtproblem in ihrer anthropologischen, theologischen und ethischen Relevanz zu untersuchen, hat sich unter dem Titel „Verfügung des Menschen über den Menschen — Chancen und Grenzen“ der erste Kongreß europäischer Moraltheologen (24. bis 29. 9. 73 in Straßburg) angenommen. Unter Verzicht auf schnelle Lösungsversuche von Einzelproblemen sollte ein erster Überblick und Austausch von Aspekten gewonnen werden, um die Problemstellung für die eigentliche wissenschaftliche Arbeit zu entwerfen.

Der Kongreß mit über 150 Teilnehmern aus über 10 Ländern zeigte neben Übereinstimmungen auch methodische Differenzen auf, die durch die Übersetzungsschwierigkeiten verstärkt wurden. Es referierten: Prof. Jean Férin (Löwen): Befruchtung *in vitro* und Übertragung von Ei-

zellen; Prof. Joachim Illies (Gießen): Die biologischen Grenzen einer möglichen Freiheit; Heinrich Rombach (Würzburg): Die humane Grundfrage: Selbstverfügung oder Freiheit des Menschen; Prof. Jean Gritti (Institut Catholique Paris): Macht des Menschen über den Menschen — Infragestellung durch die Humanwissenschaften; Prof. Jacques Audinet (Institut Catholique Paris): Strategie einer christlichen Ethik; Prof. Franz Böckle (Bonn): Moraltheologische Überlegungen zum Thema: Verfügung des Menschen über den Menschen. Die Texte, inklusive der Arbeitskreisberichte, werden im Kösel-Verlag, München, erscheinen. Ohne auf die Referate und Arbeitskreise im Detail einzugehen, sollen hier thematisch die Grundsatzfragen, wie sie auf dem Kongreß zum Ausdruck kamen, referiert werden.

Was heißt Manipulation?

Man muß beim Thema Manipulation, das in seiner Grundproblematik vor allem von Jean Gritti und Heinrich Rombach behandelt wurde, zwischen einer Technologie unterscheiden, die *manipulative Möglichkeiten* erschließt, und dem *Manipulieren selbst*, das diese Möglichkeiten nutzt. Das Nutzen der Möglichkeiten stellt dabei

selbst wieder eine Art Technologie dar, eine Sozialtechnologie der Beeinflussung. Manipulation ist immer ein soziales Geschehen. Man kann nun die beiden Stufen einer manipulativen Technologie zunächst einmal in einer gewissen Wertneutralität belassen und eine Wertung erst im Hinblick auf die Maßstäbe und Ziele anstreben. Das ist jedoch im Hinblick auf das Gesamtphänomen nicht ungefährlich. Denn zur Manipulation gehört ein bestimmtes Welt- und Selbstverständnis des Menschen, das nicht einfach in der Tatsache aufgeht, daß der Mensch in die Gestaltung seines Lebens, seiner sozialen Verhältnisse und seiner Umwelt freigesetzt ist. Dieses Verständnis geht von der *totalen Machbarkeit der Verhältnisse* aus: gewünschte Veränderungen können produziert oder fabriziert werden. Dadurch entsteht eine Mentalität der Manipulation, die sich sowohl aktiv im Manipulieren selbst als auch passiv im Manipulieren-Lassen ausdrückt. Darin liegt eine Vorstellung von der Selbstverfügung des „Menschen“, wobei der Mensch weniger als Person denn als soziale Gruppe vorgestellt wird. (H. Rombach sprach vom Manipulationsgeschehen, vom Manipulationsdenken und von der manipulatorischen Existenz als „Grundform des gegenwärtigen Daseins“. Die Anthropotechnik setze sich dabei bis in die Neurosenlehre der Psychoanalyse und in die Ideologiekritik des Marxismus fort.) Eine positive Veränderung des Menschen wird im Sinne einer Konstruktion verstanden, wobei es zugleich um eine *Aufhebung von Nachteilen* geht (Verschlechterung des Erbgutes, Neurosen, Entfremdung, Unterdrückung) und um eine *Installation von Vorzügen* (Intelligenzauswahl, kritisches Bewußtsein, Demokratisierung). Durch einen Vergleich wird deutlich, worin hier das *zeitgeschichtliche Spezifikum* liegt: Frühere Zeiten gingen von einer festgefügtten Ordnungsgestalt aus, in die sich der Mensch, weil sie zugleich die Gestalt seiner Freiheit sein sollte, einzufügen hatte; die Vertreter dieser Ordnungsgestalt übten dabei jeweils Macht aus, um sie durchzusetzen. An die Stelle der *Ordnung* ist die *Verfügbarkeit* getreten; an die Stelle der Macht tritt die Beeinflussung.

Ein solches Verständnis der Manipulation zeichnet sich dadurch aus, daß es die Vorgänge nicht einfach auf eine anthropologische Grundkategorie der freien Selbstgestaltung des Menschen zurückführt, sondern sie als eine spezifisch *fabrikatorische* Gestalt dieser „Freiheit“ interpretiert. Dabei kann man jedoch nicht einfach die von den Humanwissenschaften ermöglichten Technologien der sozialen Steuerung nur als „verdeckte Beeinflussungen“ (Rombach) verstehen; die humanwissenschaftliche Arbeit richtet sich auch zum großen Teil auf die Aufklärung der Vorprägungen, Programmierungen, Kodifizierungen des Menschen, auf die Grenzen des Machbaren und auf die Möglichkeiten einer Gegensteuerung zur Manipulation (Gritti). Freilich ist die Aufklärung über und die Abwehr von manipulativen Tendenzen immer selbst auch in der Gefahr, manipulativ im Sinne verdeckter Beeinflussung zu

werden, etwa indem in der Pädagogik oder im weiteren Sinne, im Sozialisationsprozeß, die „Internalisierung“ und „Operationalisierung“ bestimmter Kritikwerte angestrebt wird. Verbesserungen des einzelnen Menschen und sozialer Gefüge sinken dabei zur technologischen Sachfrage herab. Angesichts einer Einsicht in die Veränderlichkeit der Dinge, der sozialen Verhältnisse und der menschlichen Einstellung stellt sich die zentrale anthropologische Frage nach der Art der Veränderung. (Rombach hat dazu die Alternative zwischen „fabrikatorischer“ und „kreativer“ Veränderung aufgestellt.)

Die Grundfrage nach dem Verhältnis von Selbstverfügung und Freiheit

Auf der einen Seite lehrt uns die Biologie, insbesondere die *Verhaltensforschung*, eine biologische Vorprogrammierung des Menschen, und die Sozialwissenschaft eine Programmierung des sozialen Verhaltens durch Bedürfnisstrukturen, anonyme Ideologien, Sprach- und Zeichen-codes. Über erstere informierte auf dem Kongreß J. Illies, über letztere J. Gritti. Gritti machte besonders auf die Manipulation der sprachlichen Kommunikationsformen aufmerksam. Auf der anderen Seite spricht der Anthropologe von der „unvorgeprägten Natur“ des Menschen. (Für H. Rombach bedingt diese Unvorgeprägtheit überhaupt erst die Anfälligkeit für Manipulation jeder Art, besonders, nachdem auf statische Ordnungsgestalten verzichtet werden muß.) Solange die Programmierungen des Menschen als unabänderliche Festlegungen erschienen, als Naturordnung, kam der spezifische Freiraum des Menschen nur teilweise in den Blick. Je stärker jedoch die Programme durch die wissenschaftliche Durchleuchtung dem Menschen erkennbar werden, um so stärker werden sie handhabbar, verfügbar. Einige Beispiele aus chemisch-biologischem Gebiet: mit der Einnistung des befruchteten Eies in die Gebärmutter war früher ein *irreversibler* Prozeß der Austragung der Frucht verbunden; heute wird es möglich, von der Abtreibung abgesehen, das befruchtete Ei in seiner Anfangsentwicklung getrennt von der Mutter zu behandeln und unter Umständen einer anderen Mutter wieder einzufügen (Tierversuch). Von der „künstlichen“ Insemination über die genetische Kontrolle und eventuelle Veränderung bis zur Befruchtung *in vitro* und Übertragung von Eizellen reichen fast heute schon die Möglichkeiten, einen Programmablauf zu *verändern* bzw. zu *steuern* (*Ferin*).

Mit der Vergrößerung der Freiheit gegenüber der biologischen Vorprogrammierung ist zugleich eine Vergrößerung der Manipulationsmöglichkeiten gegeben. Man kann dabei nicht nur in sein eigenes, man kann in das „Programm“ des anderen eingreifen. Im sozialen Verhalten ist das besonders deutlich: die Phänomene der Bedarfsweckung (Werbung), der Stil- und Geschmacksbindung (Mode), der Sexualisierung, der Umprogrammierung

durch „implantierte Sprachlogiken“ (Gritti), der erfolgsorientierten Lerntechnologie, die immer mehr ihre Kenntnis der dem Menschen unbewußten Assimilationsvorgänge ausnutzt — das alles ist ein Zeichen dafür, daß der Mensch seine biologischen Vorprogrammierungen und soziohistorischen Reglementierungen zwar nicht einfach außer Kraft setzen, sie aber frei einsetzen kann. Darin liegt seine spezifische „Unvorgeprägtheit“. Je mehr die Verfügung über die daraus resultierenden Möglichkeiten der Person freisteht, um so mehr kann sie zu einer *Chance der Selbsterwirkung* werden. (Illies: „Mögliche Freiheit [wird] im Zuge der kulturellen Entwicklung der Menschheit aus dem Anspruch der Sozietät und ihrer Gesetze entlassen und dem einzelnen zur Entfaltung seines persönlichen Lebensstils freigegeben.“ Rombach: Der Mensch kann sich nicht „aus der Manipulation herausmanipulieren“. Freiheit entsteht weder durch Fremd- noch durch Selbstverfügung, sondern in einem „konkreativen“ Prozeß, der seine eigene „Vernötigung“ in sich trägt.) Je mehr aber diese Möglichkeiten im Sinne von verschleierte Interessen, Ideologien und allgemeinen Veränderungsprogrammen eingesetzt werden, um so mehr entziehen sie sich der personalen Kontrolle und fordern die soziale Kontrollierung.

Der durch die wissenschaftliche Erforschung der Systeme und Programme bedingte „manipulative Kreislauf“ besteht darin, daß gerade die Aufklärung über die vorgezogenen menschlichen Funktionsabläufe und die soziohistorisch geschaffenen spezifisch menschlichen Reglementierungen insofern ambivalent ist, als sie nicht nur zur Selbststeuerung, sondern auch zur Fremdsteuerung eingesetzt werden kann. Je erkennbarer die *Determination* des Menschen, desto machbarer die *Manipulation* des Menschen. Je deutlicher die durch biologische und soziale Determinanten bedingten Schwächen des Menschen (seine „genetische Bürde“, sein „falsches Bewußtsein“, seine Chancenungleichheit), um so größer die Versuchung, die Kenntnis von Auslöse- und Veränderungsmechanismen mit oder ohne Einsicht und Einwilligung der Betroffenen technologisch zu einer Verbesserung der Zustände zu nutzen. Die absolute Heilung des Menschen, die völlige Aufhebung der Hemmung seiner Bedürfnisse, die Herstellbarkeit seiner Freiheit — solche Vorstellungen reichen von der pragmatischen Technokratie bis zur marxistischen „Selbstproduktion“ des Menschen. Nach Heinrich Rombach hat am konsequentesten der Marxismus diese Zeitform übernommen „und das Machen des Machens in der Idee der ‚Selbstproduktion‘ des Menschen verabsolutiert“. Der manipulierte Kreislauf besteht darin, daß eine Aufhebung von Manipulation nur ihrerseits wiederum manipulativ erreichbar scheint. Ist z. B. das Bewußtsein „unkritisch“ vorgeprägt, dann kann es als „kritisches“ umgeprägt werden. Aus all dem wird deutlich, daß die ethischen Fragen sich nicht einfach nur auf die ins Auge fallenden spezifischen Probleme der „Manipulation“

— z. B. die Humangenetik und Medienbeeinflussung — beschränken können. Zur Debatte steht „die humane Grundfrage“ nach dem Verhältnis von Selbstverfügung und Freiheit des Menschen, wobei je nach positiver oder negativer Grundeinstellung zur Manipulation Selbstverfügung und Freiheit stärker identifiziert oder differenziert werden. Letzteres versuchte vor allem Rombach.

Vorläufige Antworten auf die Frage der Normfindung

Damit rückte erwartungsgemäß das *Normenproblem* in die Mitte. Von verschiedenen Aspekten her gesehen, erscheinen Normen entweder als Vorbedingungen der Freiheit oder als „eine spezifische Form der Verfügung des Menschen über den Menschen“ (Böckle). Ethnologisch gesehen haben Gesetze und Verbote den Sinn, „einen Freiraum für menschliches Handeln dadurch zu gewinnen, daß der Ablauf biologischer Programme kollektiv eingeschränkt wird“ (Illies). Auf der einen Seite geht es also um den Gewinn von *humaner Verfügung* gegenüber heteronomer Verfügtheit durch vorgezogen-menschliche Programmabläufe. Auf der anderen Seite ist zu konstatieren, daß die Geschichte dieser Verfügungen sie als *aufgelegte Ordnungsgestalten* erscheinen läßt, die der individuellen Erfahrungsgestalt nicht immer entsprechen. Darum muß — und dies war ein wichtiger Aspekt, mit dem sich ein Arbeitskreis des Kongresses auseinandersetzte — immer wieder nach der menschlichen Erfahrung zurückgefragt werden, die ihren Niederschlag in normativen Reglementierungen findet. Demnach sollte der Moralist dabei helfen, den Allgemeinheits- und Wertcharakter von Erfahrungen zu erheben und zu formulieren. Dabei hilft ihm die Moralkritik, die Antimoral und der Pluralismus gelebter sittlicher Überzeugungen. Normen hängen vom Konsens von Erfahrungen ab; der Einfluß gelebter Überzeugungen auf die Normentwicklung richtet sich dabei weniger nach ihrer Quantität als nach ihrer Qualität. (Böckle: „Aus den neueren Experimenten über Konformismus ergibt sich, daß nicht so sehr die Mehrheit Macht hat über das Individuum, sondern daß vielmehr eine einheitliche und konsistente Minderheit die allgemeine Norm beeinflussen kann.“)

Hinter solchen Überlegungen steht die Einsicht, daß *Normen* selbst manipulativ werden können, wenn ihre Einsichtigkeit und ihre Transparenz für die Erfahrung nicht immer wieder hergestellt wird. Die konkreten Normen können als einzelne nicht mit metaphysischer oder göttlicher Autorität gesichert werden. Sie sind von Menschen für Menschen geschaffen und aufgrund dieser Entstehung nur so weit gültig, als sie „das Allgemeine ausdrücken und soweit sie die notwendigen Bedingungen umfassend und zutreffend berücksichtigen“ (Böckle). Die Sittlichkeit ist danach zunächst einmal eine Beanspruchung der sittlichen Vernunft, des Gewissens und der Freiheit der Menschen.

Soll die *Sittlichkeit* daher dem Manipulationsgeschehen steuern, dann kommt es darauf an, daß sie zunächst einmal unter „kreativem“ Aspekt (Rombach) gesehen wird. Die *Autogenese*, die Autokreation des Menschen hat den Vorrang vor der *Normativität*. Thomas von Aquin hat bereits die „*lex nova*“ und die Lehre von der „*Epikie*“ in diesem Sinne verstanden; auch die Wertethik geht davon aus, daß die hohen spezifisch menschlichen Werte den geringsten Nötigungscharakter haben. Zwar muß man davon ausgehen, daß die Normenwelt zu Recht quantitativ überwiegt und damit den Menschen in seinem Verhalten entlastet, aber ihre eigentliche Fundierung hat sie im Vorgang der Selbstfindung und Selbsterfahrung der menschlichen Person. Normativität als System der Verfügung basiert auf konkreten Prozessen sittlicher Erfahrung, in denen noch das *Moment der Unverfügbarkeit* der menschlichen Selbstfindung unmittelbar anwesend ist. Wegen dieses Momentes der Unverfügbarkeit wird statt von der Selbstverfügung des Menschen besser von seiner „*Konkreativität*“ gesprochen. Damit ist das fabrikatorische Grundmodell der Manipulation durch die Verbindung von Offenheit und Gelassenheit mit der Verfügung des Menschen überwunden. Die sittlichen Kriterien des Prozesses der menschlichen Selbsterwirkung und Personwerdung orientieren sich an der *norma normans* „es geht“ (Rombach), d. h., die Kriterien stellen sich in diesem Prozeß selbst her, so wie sie sich in der Geschichte des Menschen herstellen.

Die Frage nach dem, was letztlich menschlich „nicht geht“, drückt sich in den normativen Setzungen aus, die für die Einzelfragen der Manipulationsmöglichkeiten gefunden werden. Solche Setzungen haben insofern „hypothetischen Charakter“ (Böckle), als sie der Kontingenz menschlichen Seins unterliegen, die geschichtliche Gebundenheit der menschlichen Wahrheitsfindung implizieren und wegen der Pluralität der sittlichen Erfahrungsgestalten nicht überall in gleicher Weise gelten können. Darüber hinaus ist die Normfindung, wie sich gerade anlässlich der konkreten Fragen zeigt, kontrovers.

Übereinstimmung unter den Moraltheologen bestand offenbar weitgehend über ein *unkategoriales* und daher eher *relationales* Verständnis des sittlichen Sollensanspruches, der durch den *Glauben* an eine Offenbarung vermittelt wird. Das bedeutet, daß auf die manipulativen Einzelaspekte keine konkrete normative Antwort gegeben werden kann, die im spezifischen Sinne vom Glauben gestützt wäre. Nach Böckle sind Glaubenssätze zwar für das Handeln „bedeutsam“, aber „nicht unmittelbar handlungsregulativ“. Ähnlich wurde das Problem auch von zwei Arbeitskreisen formuliert. Die besondere Bedeutsamkeit des Glaubens besteht darin, daß er einen allgemeinen Horizont für die sittliche Erfahrung und für die normative Reglementierung entwirft. Er führte „zu einer anthropologischen Vorentscheidung“; ethische Entscheidungen stehen „in seinem Sinngefälle“. Daraus läßt sich z. B. entnehmen: die menschliche Person kann aufgrund ihrer spe-

zifischen Wertung und Angenommenheit in Schöpfung, Erlösung und Vollendung nicht einfach zum Gegenstand, zum Mittel oder zur Funktion von Systemen (biologischen, sozialen, politischen) gemacht werden. Dabei bleibt zu beachten, „daß de facto im Kontext christlicher Anthropologie sich irreversible Grundaussagen durchgesetzt haben.“

Eine spezifische Rolle des Glaubens läßt sich auch hinsichtlich einer gültigen Interpretation der „Unverfügbarkeit“ und der „Gebrochenheit“ der menschlichen Existenz konstatieren: Vom Glauben her kann die „*Konkreativität*“ der sittlichen Selbsterwirkung, die dem fabrikatorischen Weltbild einer „*Anthropotechnik*“ entgegensteht, besonders hervorgehoben werden, indem die Gnade als Konstituens der Selbsterwirkung erfahren wird. Der Glaube läßt es nicht zu, daß die Kontingenz und Gefährdung der menschlichen Selbstverfügung durch Behelfskonstruktionen überdeckt wird; gerade indem er sie ernst nimmt, bildet er die Basis für eine Ethik der Kritik. (*Audinet* entfaltet aus der Gegenüberstellung eines traditionellen und eines aus der Analyse der Gegenwart erhobenen Modells der kirchlichen Moralverkündigung, wie eine konformistische Ethik sich in eine kritische wandelt.)

Bleibende theologisch-ethische Kontroversen

Im wesentlichen waren es drei kontroverse Fragestellungen, die sich durch die Thematik des Kongresses hindurchzogen und in unterschiedlichen Beiträgen sichtbar wurden: Sie seien zum Schluß skizziert.

a) Es gibt weiterhin keine Übereinstimmung darüber, ob die Selbstmanipulation des Menschen *grundsätzlich* mehr als positive oder als negative Entwicklung verstanden werden soll. Auf der einen Seite wird betont, es komme bei aller „*Anthropotechnik*“ (Experimente am Menschen, Mittel der Beeinflussung, Strategien der Veränderung) auf die Zielsetzung an. Wird eine „*Besserung der ‚conditio humana‘ im umfassenden Sinn*“ (Böckle) angestrebt, wobei alle physischen, personalen und sozialen Aspekte zu beachten sind, dann ist die Verfügung des Menschen über den Menschen als Ausdruck der *Freisetzung seiner planenden Vernunft* zu verstehen. Auf der anderen Seite wird „*Manipulation*“ eo ipso als eine negative Akzentuierung, als ein *Verfallsphänomen der menschlichen Freiheit* dargestellt: der Ordnungsgedanke ist zurückgetreten, daher wird die menschliche Natur anfällig für Manipulationen im Sinne verdeckter Beeinflussungen, statt daß sie den erworbenen Freiheitsraum zu einer neuen „*Selbstkreation*“ (Rombach) nützt. Die Verkürzung des Manipulationsdenkens — und seines anthropologischen „*Grundwortes*“, der „*Emanzipation*“ — liege darin, daß alles Gelingen der menschlichen Wirklichkeit von den „*äußeren Gegebenheiten*“, von den „*Bedingungen des Machens*“ und von „*technischen Voraussetzungen*“ abhängig gemacht werde. Beide Aspekte, die Stimulierung einer personal gebun-

denen Veränderung und die Kritik der Machbarkeit, sind von der theologischen Ethik noch stärker aufzuarbeiten.

b) Kontrovers ist weiterhin das *Fundierungsverhältnis von Normativität und konkreter menschlicher Freiheitserfahrung*. Zum Teil liegt eine Behauptung der Priorität der Normativität noch an einer Verhaftung der Moraltheologie an ein statisches Ordnungsdenken. Hier bezeichnet die Kontroverse den spezifischen Umbruch, in dem sich die Moraltheologie heute befindet. Sie kann aber auch aus anderen Gegensätzen entstehen: auf der einen Seite tritt an die Stelle des „ordo“ ein „System“ der Sittlichkeit (Normativität); auf der anderen Seite wird Sittlichkeit als eine „Genese“ verstanden, die ihren eigenen Strukturgesetzmäßigkeiten immer wieder neu selbst finden muß, die daher nicht in Systeme gebannt werden kann, sondern sich im Durchgang durch verschiedene ethische Systeme, gleichsam „zwischen-systemisch“ (Rombach) findet. Normativität nur als System entspräche hier der negativen Akzentuierung des Manipulationsdenkens und des fabrikatorischen Weltbildes.

c) Eine entscheidende Kontroverse im Hinblick auf alle konkreten Fragen der Normfindung für einzelne Probleme (z. B. künstliche Insemination, genetische Technologie, soziale Manipulationsprobleme: Bedarfsweckung, Medienbeeinflussung, Lerntechnologie, Sozialkybernetik) bezieht sich auf den *Gegensatz zwischen Normen als Sachverhaltsverdikten oder Tatbestandsnormierungen einerseits und Normen als „Anwendungen der Vorzugsregel“*, d. h. als Reflexion auf den jeweils größeren Wert, die besseren Konsequenzen und die geringeren Übel, anderer-

seits. (Böckle: „Alle ethischen Normen, die das zwischenmenschliche Verhalten betreffen, basieren auf einem Vorzugsurteil.“) Im einen Fall wird behauptet, daß das, was menschlich nicht geht, von der Sache selbst her formuliert werden kann: heterologe Insemination, Befruchtung in vitro, Zellkerntransplantation, Beeinflussung des genetischen Code verletzen als Tatbestand demnach die Integrität, sei es der Ehe, sei es der werdenden menschlichen Person. Dahinter steht die Vorstellung von einem „per se malum“ oder einem „malum ex objecto“, das sich unabhängig von konkreten möglichen Bedingungen formulieren lasse. Von der anderen Seite wird gerade die Möglichkeit an sich schlechter Mittel, Methoden, isolierter Tatbestände bestritten. Vielmehr komme es bei allen konkreten Normierungsfragen auf die Bestimmung der Ziele und die Proportion der Mittel und Zwecke an (Böckle). Normen werden im wesentlichen teleologisch (B. Schüller) formuliert. Für die Klärung dieser Kontroverse dürfte es auf der einen Seite wichtig sein zu wissen, ob es „unbedingte“ Tatbestände gibt, und auf der anderen Seite, ob ein rein finales Normverstehen die Eigengesetzlichkeiten einer fabrikatorischen Technologie nicht nur forensisch einbeziehen kann. Die Trennung zwischen „neutralen“ Mitteln und Methoden einerseits und ambivalenten Zielen andererseits ist bei den naturwissenschaftlichen Aspekten der Selbstverfügung jedenfalls leichter als im sozialen Manipulationsgeschehen. Letzteres müßte, wie einige Ansätze des Kongresses zeigten, in Zukunft noch stärker ins Zentrum der theologisch-ethischen Bemühungen rücken.

Dietmar Mieth

Länderbericht

Führungskrise in den Kirchen von Griechenland und Zypern

Mängel in der orthodoxen kirchlichen Struktur

Das Jahr 1973 hat den griechisch-orthodoxen Landeskirchen von Hellas wie von Zypern schwere Führungskrisen beschert. Die in ihrem Amt bedrohten Erzbischöfe von Athen und Nikosia, *Hieronymos* und *Makarios III.*, haben sich nur mit Not der gegen sie geführten Angriffe bischöflicher Oppositionsgruppen erwehren können. Dabei sind Mängel in der Struktur dieser Kirchen zum Vorschein gekommen, die den beiden Kirchenführern und wohl auch noch ihren Nachfolgern, zu schaffen machen werden. Gleichzeitig haben aber stärkerer interorthodoxer Zusam-

menhalt und verstärkte kirchliche Aufgaben für das griechisch-orthodoxe Mönchtum ihre erste Bewährungsprobe als Heilmittel dieser Nöte abgelegt.

Der Einfluß der Militärregierung

Die Krise in der orthodoxen Kirche von Griechenland, die sich neben der Auseinandersetzung um Erzbischof-Primas Hieronymos auch in Differenzen mit dem Mutter-Patri-